Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 69 (1976)

Artikel: Tausend Jahre wie ein Tag
Autor: Ehrismann, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986749

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

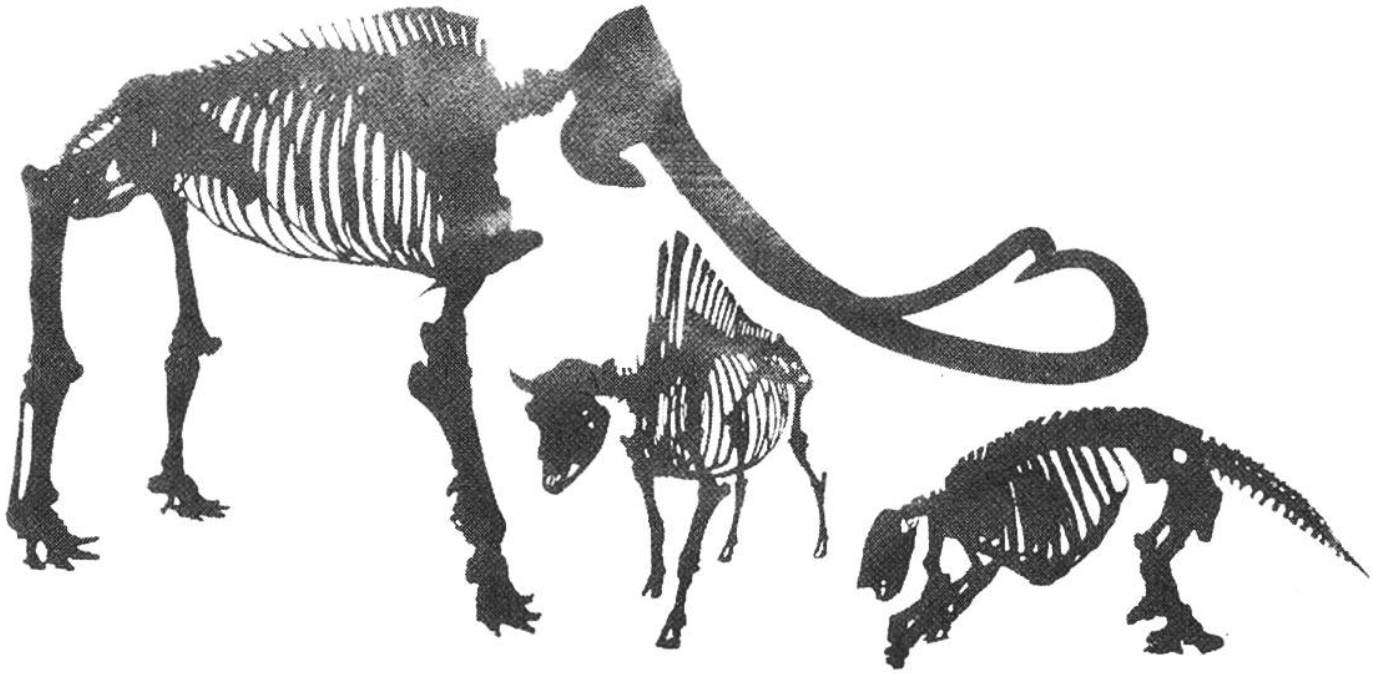
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tausend Jahre wie ein Tag

Los Angeles im Jahre 1739: Die Stadt wird von spanischen Einwanderern gegründet. Hundert Jahre später zählt sie 1600 Einwohner, 1960 sind es 6,7 Millionen.
Am Wilshire Boulevard, mitten im geschäftigsten Viertel der Millionenstadt, rauscht der Verkehr nahe an einer Reihe schwarzer Erdlöcher vorbei. Diese Erdlöcher sind weltberühmt: die Teerlöcher («Tar Pits») von La Brea Ranch. Zwischen 1906 und 1915 wurden hier nahezu zwei Millionen Reste eiszeitlicher Tiere und Pflanzen geborgen, die vor Zehntausenden von Jahren in den klebrigen Teer geraten sind.
Der Schädel und ein paar Knochenreste einer etwa 25jährigen Indianerin sind bisher der einzige Menschenfund an diesem Ort, die nach neuesten Berechnungen vor rund 9000 Jahren hier im Asphalt umgekommen ist.
Oft beginnt für uns die Geschichte Amerikas mit seiner Entdeckung 1492 durch Kolumbus. Vielleicht hörten wir noch von den Herrschervölkern der Azteken, Mayas und Inkas. Vielleicht erfuhren wir, dass Nordamerika ums Jahr 1000 von den Wikingern «entdeckt» worden war. Vinland, wie sie es nannten, war im europäischen Bewusstsein nicht vorhanden, wurde fünfhundert Jahre später wiederentdeckt und im Laufe der Jahrhunderte seither besiedelt und umgestaltet. Die früheren Hochkulturen, auch eine nordamerikanische, verschwanden, sind vergessen und zerstört worden. Amerika ist: Manhattan, Schwerindustrie an den Grossen Seen, Weizen im Mittelwesten, Baumwolle im Süden, texanische Ölfelder, kalifornische Südfrüchte.
Und plötzlich, mitten in einer Stadt, in Los Angeles, ist alles wieder da: ein Mensch, Tierskelette, rund zehntausend Jahre hier gelegen, im Teer konserviert, Zeugen einer früheren Zeit, früher noch als die amerikanischen Hochkulturen, früher als «unsere» Pfahlbauer, Zeugen zwischeneiszeitlichen Lebens, von Säbelzahntigern, Löwen, Mammut, Mastodon, Bison, Kamel und ihren Jägern, dem Menschen.
Als im August 1728 der dänische Seefahrer Vitus Bering im Auftrage des russischen Zaren Peter II. durch die Meeresstrasse, die später seinen Namen trug, mühsam nach Norden kämpfte, sah er nur Dunst, Nebel und treibende Eisschollen. Er wusste es nicht mit Bestimmtheit, aber er nahm an, dass er zwischen zwei Kontinenten durchfuhr: zwischen Asien und Amerika. Wäre der Tag klar gewesen, hätte er die Küsten Alaskas und Sibiriens sehen können, denn die Bering-Strasse ist an der engsten Stelle nur 85 Kilometer breit. Das Meer ist hier etwa 45 Meter tief, die Lufttemperatur steigt kaum über den Gefrierpunkt, die Wassertemperatur beträgt etwa 9 Grad. Die ständige Nordströmung aus dem Pazifik verhindert

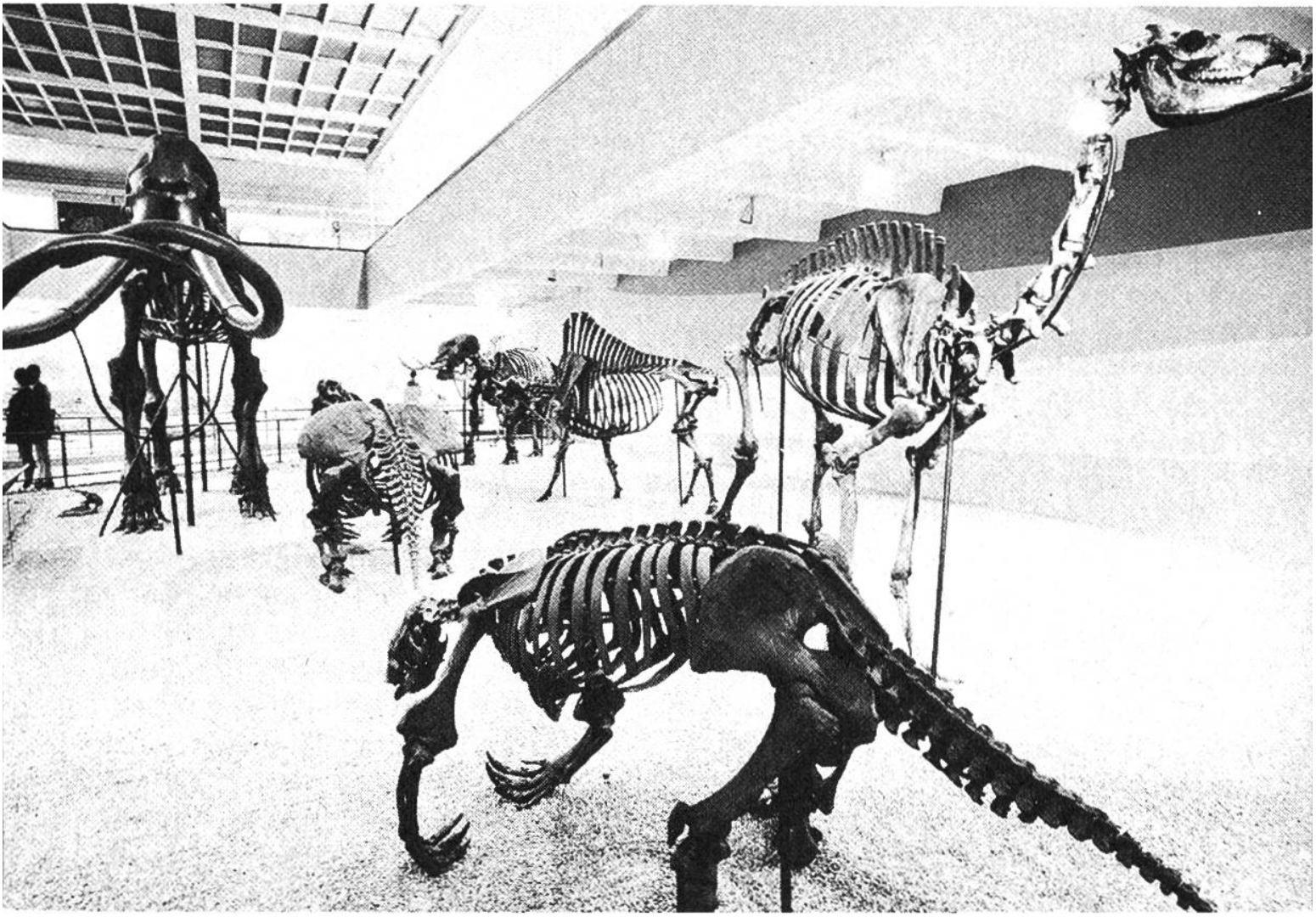
Die Teerlöcher («Tar Pits») an verkehrsreicher Stelle mitten in Los Angeles bergen eine Fülle von Skeletten und Pflanzenteilchen aus der Eiszeit, die unter wissenschaftlicher Leitung sichergestellt werden.

kompakte Decken aus Polareis. In der Mitte der trostlosen Wasserstrasse liegen zwei Inselchen, Eskimos kreuzen mit ihren Kajaks. Vor mehr als zehntausend Jahren zogen hier Menschen durch, trockenen Fusses, denn die beiden Kontinente waren durch eine Landbrücke miteinander verbunden. Diese Menschen aus dem sibirischen Raum zogen über die Landenge den grossen Tieren nach: dem Mastodon, dem Mammut, Pferd, Kamel, Bison, Moschusochsen, Wapiti, Elch, Rentier und Hirsch. Sie wussten nicht, dass sie einen neuen Kontinent betraten, sie wussten nicht, dass die Landenge überflutet werden würde, sie wussten nicht, dass sie die ersten Amerikaner waren. Als Jäger, wie wir sie aus unserer Zeit der Höhlenmenschen kennen, folgten sie dem Wild, besiedelten den ganzen grossen neuen Kontinent von Norden nach Süden. Tausende Jahre später, an bestimmten Stellen, unter bestimmten Umständen, entstanden die amerika-



Links und rechts zwei nicht mehr vorkommende Tierarten: das Mammut und das am Boden lebende Riesenfaultier. Dazwischen das rekonstruierte Skelett eines Bisons.

nischen Hochkulturen, die Hohokam um 500–1500 n. Chr. (Höhepunkt um 1200) in der Wüste Arizonas und Neu-Mexikos, die alte und neue Mayakultur um 300–900 und 900–1400 n. Chr. in Yukatan und Guatemala, die Azteken um 1300–1500 im Hochland von Mexiko, die Inkas als letzte Kultur einer langen Entwicklung um 1000–1532 im Hochland von Peru, Bolivien und Chile. Die Pechseen von La Brea Ranch entstanden vor etwa 40 000 Jahren während der Eiszeit. Jahrtausende hindurch bildeten sie eine Todesfalle für grosse und kleine Tiere: Vom stehenden Wasser angelockt, waren sie an der vermeintlichen Tränke rettungslos im zähen Asphalt versunken. Die Häufigkeit der Funde lässt noch eine andere Theorie zu. Man ist auf Spuren eines alten Flussbettes gestossen. Man kann deshalb annehmen, dass die Strömung bei Hochwasser Tierleichen mitgeführt und an dieser Stelle abgelagert hat. Die Skelettreste waren vom Asphalt durchtränkt und durch Jahrzehntausende bis in unsere Zeit erhalten worden. Der ungewöhnlich gute Zustand der Fossilien und die Fülle der vorgefundenen Arten erlauben dem Forscher Einblick in die Lebensart der Tiere und Pflanzen, in die Klimaverhältnisse jener Zeit, in die Art der Bodenbedeckung, der Schichtungen und ganz allgemein in das Zusammenspiel aller damaligen Naturkräfte. Wenn Überreste einer bestimmten Tierart, die dem Forscher als Pflanzenfresser bekannt ist, gefunden werden, heisst dies, dass die entsprechende Pflanze da vorgekommen sein muss, und das wiederum lässt



Die gereinigten und zusammengesetzten Knochenteile gehören zu den Riesen der Eiszeit und werden im Museum für Naturgeschichte in Los Angeles ausgestellt. Links hinten: das Mammut, davor zwei äsende Bodenfaultiere. Rechts, von hinten nach vorn: Mastodon, Bison, Kamel.

auf klimatische Verhältnisse schliessen, denn die Pflanze gedeiht nur unter diesen und jenen Umständen. So rundet sich das Bild für den Forscher, und was für uns vage Vorstellungen sind, gewinnt bei ihm mit jedem Fund an Deutlichkeit.

An eiszeitlichen Vorfahren heute noch lebender Arten wurden gefunden: Schlangen und Eidechsen, Frösche und Kröten, Schildkröten, Spitzmäuse, Erdhörnchen, Ratten und Mäuse, Kaninchen, Hasen, Stinktier, Wiesel und Dachs, Wölfe, Kojoten, Füchse und Bären, Pferd, Tapir, Kamel, Nabelschwein, Hirsche, Antilopen und Bison, Puma und Luchs.

Aber auch Tierarten, die heute ausgestorben sind oder nicht mehr in dieser Form vorkommen: Riesenarten von am Boden lebenden Faultieren, Säbelzahntiger und kalifornischer Löwe, Mastodon und Mammut. Vom Säbelzahntiger allein sind über 2000 Schädel geborgen worden. Dazu kommen noch weit über hundert Vogelarten.

Vogelskelette sind besonders wertvoll, da sie selten gut erhalten sind. Als die ersten Funde gemacht wurden, war La Brea Ranch, wie es der Name andeutet, eine Viehweide, die der Besitzer später der Stadt Los Angeles schenkte. Heute ist das Gelände von Wolkenkratzern und Apartmenthäusern umstellt. Im «Hancock Park», nun nach dem Stifter so benannt, begann 1970 eine neue, 9×9 Meter grosse Grabung, veranlasst durch das Museum für Naturgeschichte, das damals die ersten Funde aufgenommen hatte. Die Grabung soll fünf Jahre dauern. Es kommt dem Grabungsleiter, Professor Miller, nicht auf sensationelle Funde an – der 2001. Säbelzahntiger ist ohnehin keine Sensation mehr. Wichtig ist eher, wie, wo und mit wem er lebte. Auf pflanzliches Material: Holzreste, Zapfen, Nadeln, Blätter, Samen und Pollen, mit dem früher nicht viel angefangen werden konnte, legt der Forscher grossen Wert. Sie sagen mehr aus als Dutzende von gleichartigen Skeletten, die neuen Forschungsmethoden und Sichtungen ermöglichen erst eine genaue Auswertung. Was durchsucht ist oder im Augenblick nicht in Betracht kommt, füllen die Helfer von Prof. Miller in Plastikbeutel ab, die etikettiert und numeriert für noch genauere Untersuchungen aufbewahrt werden. An Helfern fehlt es übrigens nicht. Die Grabungen geschehen unter der Anteilnahme der Bevölkerung; wer an den gut einsichtbaren Gruben vorübergeht, bleibt oftmals lange stehen, schaut zu, interessiert, und meldet sich als freiwilliger Helfer. Der Grabungsleiter kann zur Zeit auf fünfhundert Mitmachende zählen! Die Grabungsstelle ist in Planquadrate von 90 Zentimeter Seitenlänge eingeteilt. Von Quadrat zu Quadrat wird eine Schicht von 15 Zentimetern Tiefe ausgehoben, alles gefundene Material entfettet, gereinigt, der Rest mit Vergrösserungsgläsern abgesucht und verpackt. Bis in 15 Meter Tiefe soll in den Asphalt vorgestossen werden. Aufgefundene Samen ausgestorbener Bäume lassen darauf schliessen, dass im heute sonnigen Kalifornien einstmals ein nasskaltes Klima geherrscht haben muss. Sicher haben Menschen da gelebt. Gerade aus kalifornischen Funden wollte ein Forscher beweisen, dass der «amerikanische Mensch» 80 000 bis 100 000 Jahre alt sein muss. Seine Ergebnisse werden von vielen andern Kollegen noch bestritten, die vorgezeigten Werkzeuge als zufällige Naturspielereien dargestellt. Tatsache ist, dass jede neue Entdeckung, jeder Fund eine Kettenreaktion auslöst. Was vorher übersehen oder falsch gedeutet worden ist, gewinnt im Lichte neuer Erkenntnisse plötzlich eine andere Bedeutung. Auch wenn das auf der La Brea Ranch aufgefundene Skelett der Indianerin «nur» auf ein Alter von 9000 Jahren schliessen lässt – sie gehörte zu den Ureinwohnern Amerikas, und durch die sorgfältige und langwierige Arbeit der Forscher erfahren wir den Zeitlauf der Geschichte: Tausend Jahre wie ein Tag!

Walter Ehrismann

Die Skelette der Tiere, die vor Zehntausenden von Jahren in die Teerlöcher geraten sind, werden von Erde und Asphalt gereinigt und präpariert. Die Fossilien haben sich in der klebrigen Masse erstaunlich gut erhalten, wie dieser Schädel eines kalifornischen Löwen.